

benevol

Rückblick: benevol-FORUM 2024

«Solidarität stärken: gemeinsam
für eine lebendige Gemeinde»

12. September 2024
im Berner Generationenhaus

benevol Kanton Bern
Rückblick benevol-FORUM 2024

«So vieles würde nicht funktionieren, wenn es nicht die Vereine mit Freiwilligen machen würden. Bei so vielen Dingen setzt die Gesellschaft einfach voraus, dass diese von irgendjemandem unbezahlt erledigt werden. Ein ganz wichtiger Punkt sowohl auf Gemeinde- als auch auf Vereinsebene ist die Anerkennung und Wertschätzung, die man den Freiwilligen und ihrer Arbeit, ihrem Willen und ihrer Verfügbarkeit gegenüberbringt.»

Heidi Bühler, UND Generationentandem - Stimme aus dem Publikum

Solidarität muss gelebt werden

Das Podiumsgespräch «Solidarität stärken: gemeinsam für eine lebendige Gemeinde» brachte vier engagierte Persönlichkeiten zusammen, die unterschiedliche Perspektiven und Ansätze zur Förderung von Zusammenhalt und Solidarität auf Gemeindeebene präsentierten. Thematisiert wurden sowohl die Herausforderungen als auch die Chancen und Zukunftsvisionen, die mit freiwilligem Engagement verbunden sind. Dabei zeigte sich: Solidarität muss gelebt, gestaltet und gefördert werden – durch die Einwohnerinnen und Einwohner selbst, durch Vereine und andere Organisationen und mit Unterstützung von Verwaltung und Politik.

Manfred Waibel ist Gemeindepräsident von Münchenbuchsee und engagiert sich seit über 35 Jahren im Vereinsleben, insbesondere als Handballtrainer für Kinder. Er setzt sich für Solidarität und Gemeinschaftsarbeit ein und ist der Überzeugung, dass persönliche Kontakte und nachbarschaftliche Hilfe entscheidend für den sozialen Zusammenhalt sind. Waibel betont die Bedeutung von Vereinen als soziale Strukturen und setzt sich für die Integration aller Bürger:innen ein, um eine lebendige und inklusive Gemeinde zu schaffen.

Regula Meyer ist Präsidentin des Vereins Nachbarschaft Muri-Gümligen und engagiert sich seit vielen Jahren für die Förderung von nachbarschaftlicher Hilfe und Solidarität in ihrer Gemeinde. Sie setzt sich dafür ein, dass Menschen durch persönliche Kontakte und gegenseitige Unterstützung ein starkes Netzwerk bilden. Meyer betont, wie wichtig es ist, Räume für Begegnungen zu schaffen, um das gegenseitige Vertrauen zu stärken und sozialer Isolation entgegenzuwirken. Ihr Ziel ist es, mit dem Verein Brücken zwischen Individuen zu bauen und die Gemeinschaft zu stärken.

Hans-Heini Winterberger ist Freiwilliger im Projektteam Freiwilligenarbeit Saanenland und bringt die Perspektive einer ländlichen Region in die Diskussion ein, in der Freiwilligenarbeit stark mit den traditionellen Strukturen des Vereinslebens verbunden ist. Er setzt sich aktiv für den sozialen Zusammenhalt im Saanenland ein und sieht Freiwilligenarbeit als Schlüssel zu generationenübergreifender Zusammenarbeit. Winterberger erkennt die Herausforderung, Menschen für langfristige Engagements zu gewinnen, und spricht sich für innovative Ansätze zur Stärkung der Freiwilligenarbeit aus.

Brigitte Zuppinger leitet die Fachstelle für Alter, Jugend, Familie und Integration in der Gemeinde Köniz. Sie setzt sich für generationenübergreifende Solidarität und die Arbeit der Gemeinde im Bereich Alter und Integration ein. Zuppinger zeigt auf, wie die politische Gewichtung in der Gemeinde Einfluss auf die Verteilung von Ressourcen hat und wie diese Verteilung sich wiederum auf die verschiedenen Engagementbereiche auswirkt. Sie betont die Notwendigkeit, bestehende Strukturen zu nutzen und innovative Ansätze zu verfolgen, um eine lebendige, solidarische Gemeinde zu schaffen.

Die Bedeutung von Solidarität in der Gemeinde

Die Podiumsgäste waren sich einig, dass gelebte Solidarität der Schlüssel zu einer lebendigen und funktionierenden Gemeinschaft ist. Solidarität wurde als der «soziale Kitt» bezeichnet, der Menschen verbindet – insbesondere in Zeiten zunehmender Individualisierung. Sie äussert sich oft in kleinen Gesten der nachbarschaftlichen Hilfe oder der Unterstützung älterer Menschen. «Die Menschen müssen sich kennenlernen, um solidarisch handeln zu können», erklärte **Regula Meyer** und hob hervor, wie wichtig es ist, Räume für Begegnung und Vertrauensaufbau zu schaffen.

In ländlichen Gebieten, so **Hans-Heini Winterberger**, ist das Engagement auf lokaler Ebene noch eine Selbstverständlichkeit. Winterberger betonte, dass der Zusammenhalt in kleineren Gemeinschaften oft stärker ausgeprägt sei, was nicht zuletzt an der engen Vernetzung und der Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung liege. «In ländlichen Vereinen treffen sich alle Altersklassen. Das stärkt die Solidarität».

«Beim Countryfestival waren 700 Freiwillige im Einsatz, und auch bei lokalen Events finden sich immer viele Helfer:innen. Schwierig wird es dort, wo es um langfristige Aufgaben wie die Nachbarschaftshilfe geht.» (H.-H. Winterberger)

Vereine bilden nach wie vor wichtige soziale Strukturen, die Solidarität langfristig ermöglichen. Allerdings wird allgemein anerkannt, dass sich diese Strukturen verändert haben: «Früher war der Verein wie eine zweite

Familie.», erinnert sich **Manfred Waibel**. «Heute ist das Vereinsleben oft auf den Vereinszweck, den sportlichen oder kulturellen Aspekt an sich, beschränkt.» In seiner Gemeinde Münchenbuchsee sehe er zunehmend eine Entfremdung, die es erschwere, echte, nachhaltige Solidarität zu fördern.

«Wie erreichen wir die Menschen, die „unsichtbar“ geworden sind? Früher kannte man das ganze Quartier, heute kennt man kaum noch den Nachbarn. Die Gesellschaft vereinsamt, und Beziehungen verlagern sich immer mehr in die virtuelle Welt.» (M. Waibel)

Herausforderungen

Als eine zentrale Herausforderung wurde die Schwierigkeit, Menschen für langfristige Freiwilligenarbeit zu gewinnen, identifiziert. So merkte **Hans-Heini Winterberger** beispielsweise an, dass viele Menschen zwar bereit seien, sich kurzfristig zu engagieren, jedoch oft zögerten, wenn es um dauerhafte Verantwortung gehe. Um dem entgegenzuwirken, müsse das Engagement flexibler gestaltet und mit neuen Anreizen versehen werden. **Brigitte Zuppinger** fügte hinzu, dass hier auch Politik und Verwaltung Einfluss nehmen können: «Freiwilligenarbeit entfaltet dort mehr Wirkung, wo wir als Gemeinde einen klaren politischen Auftrag haben. Nur so lassen sich die notwendigen Ressourcen bereitstellen, um die Strukturen aufzubauen.»

Massnahmen zur Förderung von freiwilligem Engagement

Um den Gemeinschaftssinn aktiv zu fördern, bedarf es gezielter Massnahmen. Diese müssen den lokalen Gegebenheiten und den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasst werden. Wichtige Ansätze zur Förderung von langfristigem Engagement sind die Sicherung dauerhafter Strukturen, Gestaltungsfreiraum und Partizipationsmöglichkeiten, die es den Engagierten erlauben, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. **Manfred Waibel** sieht in der Einbindung von Freiwilligen in die Projektplanung und Entscheidungsprozesse einen entscheidenden Faktor zur Stärkung ihrer Motivation. Wenn Freiwillige sich als Teil des Projekts fühlen, bleiben sie länger engagiert.

Kultur der Wertschätzung

Freiwilligenarbeit ist ein Grundpfeiler des gesellschaftlichen Lebens in den Gemeinden, und die Rolle der Gemeinde als Unterstützerin dieser Arbeit eine wichtige. Mit der Bereitstellung von Infrastruktur und Netzwerken kann die Gemeinde wesentlich zur Förderung von Freiwilligenarbeit beitragen. Gleichzeitig wurde mehrfach auf die Notwendigkeit der Wertschätzung von Freiwilligenarbeit hingewiesen. Eine Kultur der Wertschätzung ist zentral, um Menschen zu langfristigem Engagement zu motivieren und Freiwilligenarbeit als festen Bestandteil der Gemeinschaft zu verankern.

«Die enge Begleitung in den Engagements ist uns wichtig. Wir sind - wie in einem Seitenwagen - immer mit dabei und dies vermittelt Sicherheit.» (R. Meyer)

Schlussfolgerung und Ausblick

Die Diskussion verdeutlichte, dass es kein allgemeingültiges Rezept zur langfristigen Sicherung von Solidarität in den Gemeinden gibt. Dennoch zeigten die vielen positiven Beispiele und die pragmatischen Lösungsansätze

der Anwesenden, dass Solidarität nicht nur als Ideal, sondern auch in der Praxis möglich ist. Entscheidend ist dabei die enge Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft, Vereinen und Gemeinden, um gemeinsame Strukturen zu schaffen, die langfristig bestehen können.

«Die Bevölkerung muss kontinuierlich daran erinnert werden, dass diese Angebote in der Gemeinde existieren - nicht nur, um Freiwillige zu gewinnen, sondern auch, um hilfsbedürftige Menschen zu sensibilisieren.» (B. Zuppinger)

Die Wertschätzung von Freiwilligen, das Schaffen von Partizipationsmöglichkeiten und das zur Verfügung stellen von Begegnungsräumen, wurden als wichtige Voraussetzungen für die Stärkung des lokalen Zusammenhalts identifiziert. Eine zentrale Herausforderung bleibt das Finden neuer Wege, um Menschen für langfristige Aufgaben zu gewinnen – hier ist Innovation und Kreativität gefragt.

benevol Kanton Bern bedankt sich bei den Podiumsgästen und dem Publikum herzlich für den bereichernden Austausch. **Merci und bis zum nächsten benevol-FORUM!**

«Wenn Menschen Freude am Einsatz haben, Neues entdecken, und aktiv etwas bewirken können, dann motiviert sie das auch dazu, sich weiterhin zu engagieren.»

Annekäthi Bischoff, Singen kennt kein Alter - Stimme aus dem Publikum